

2. Kapitel

Der Fahrraddiebstahl



An einem Freitagnachmittag im Oktober 1954 fuhren Cassius und sein bester Freund Johnny Willis mit ihren Rädern durch die Stadt. Cassius hatte zu Weihnachten ein rot-weißes Fahrrad mit Scheinwerfer, Weißwandreifen und verchromten Felgen bekommen. Darauf war er mächtig stolz, denn so ein tolles Rad besaßen im West End nicht viele.

Irgendwann begann es zu regnen. Da suchten die beiden einen Unterstand und landeten bei der Columbia-Halle. Dort fand gerade ein Basar der schwarzen Kaufleute statt. Die Jungen stellten ihre Räder ab und gingen hinein. Was die Händler anboten, interessierte sie nicht so sehr. Doch an vielen Ständen gab es kostenlos Popcorn, Würstchen oder Süßigkeiten. Damit schlugen sie sich die Bäuche voll.

Als die Halle geschlossen werden sollte, wollten sie nach Hause fahren. Draußen blieb Cassius wie angewurzelt stehen. „Mein Fahrrad ist weg!“, rief er.

Die Jungen suchten alles ab, aber von dem Fahrrad war keine Spur.

„Das hat einer geklaut!“, vermutete Johnny.

Cassius weinte vor Wut und aus Angst vor seinem Vater. Er konnte sich gut vorstellen, wie der reagieren würde, wenn er ohne Fahrrad nach Hause kam.

„Was ist denn passiert?“, fragte eine Frau, die gerade vorbeiging.

„Jemand hat ihm sein Rad geklaut“, antwortete Johnny.

„Den muss die Polizei finden und mir mein Rad wieder zurückbringen“, schiefte Cassius.

„Geh am besten ins Untergeschoss der Halle“, riet die Frau. „Dort ist ein Polizist. Er heißt Joe Martin und trainiert junge Boxer. Dem erzählst du alles.“

Sofort liefen die beiden zurück in die Halle und die Treppe hinunter. In einem großen, nach Schweiß und Leder riechenden Raum trainierten schwarze und weiße Jungen an Sandsäcken, Schlagbirnen und mit Springseilen. Zwei standen sich im Ring gegenüber. Ein etwa 40-jähriger weißer Mann beobachtete sie und gab Anweisungen. Er war nicht als Polizist zu erkennen, da er keine Uniform, sondern einen Trainingsanzug trug.

„Sind Sie der Polizist?“, fragte Cassius.

„Warum willst du das wissen?“, fragte Joe Martin zurück.

„Weil einer mein Fahrrad geklaut hat und den muss die Polizei finden“, antwortete Cassius wütend. „Dann

schlage ich ihn windelweich, bis er mir mein Fahrrad wiedergibt.“

„Na, na, na“, sagte Joe Martin. „Jetzt erzähl mir mal alles der Reihe nach.“

Das tat Cassius und Johnny half ihm dabei. Der Polizist hörte sich die Geschichte an. Er war ein ruhiger Mann, den so leicht nichts aus der Fassung bringen konnte. Ein Fahrraddiebstahl schon gar nicht – wenn es sich überhaupt um einen Diebstahl handelte. Die von Cassius gewünschte Großfahndung löste er jedenfalls nicht aus.

„Ich will den Dieb verprügeln“, wiederholte Cassius.

Joe Martin lächelte. „Weißt du überhaupt, wie man richtig kämpft?“

Cassius schaute ihn fragend an. Dann hob er die Fäuste und boxte wild in die Luft. „So kämpfe ich, wenn mich einer ärgert oder mir etwas wegnimmt.“

Zwischen die Lufthiebe schlug der Polizist mit seiner rechten Faust plötzlich leicht gegen Cassius' Kinn. „Jetzt hätte ich dich erwischt, weil deine Deckung nicht gut war.“

„Hä?“, machte Cassius.

„Du hast deinen Kopf nicht geschützt und das ist schlecht beim Kämpfen“, erklärte Joe Martin. „Bevor du jemanden verprügeln willst, solltest du erst mal einiges lernen. Komm doch zu uns und trainiere mit uns.“

„Ich ... ich weiß nicht ...“, stammelte Cassius überrascht.

„Überleg's dir“, sagte Joe Martin. „Wir sind Montag bis Freitag jeden Abend von sechs bis acht hier.“

Cassius nickte. „Ich überleg's mir.“ Er schaute sich um und sah die Jungen trainieren, schwarze und weiße gemeinsam. Das gefiel ihm.

Auf dem Heimweg spürte Cassius ein dumpfes Ziehen im Bauch, das immer stärker wurde. Die Angst vor seinem Vater war wieder da. Als der erfuhr, dass Cassius nicht gut genug auf das teure Fahrrad aufgepasst hatte, setzte es eine ordentliche Tracht Prügel.

Am nächsten Tag saß Cassius zu Hause vor dem Fernseher. Es lief gerade die Boxsendung *Champions von morgen*. Da sah er plötzlich Joe Martin. Er stand in einer Ringecke und redete auf einen jungen Boxer ein.

„Bird, Bird!“, rief Cassius. „Das ist der Polizist, dem ich gestern erzählt habe, dass einer mein Fahrrad geklaut hat! Er hat gesagt, ich soll bei ihm trainieren.“

„Boxen?“, fragte sie. „Das ist doch so ein grober und gefährlicher Sport.“

„Wenn man es gut kann, ist es nicht gefährlich“, erwiderte Cassius. „Und Mr Martin wird mir zeigen, wie man richtig boxt.“

„Also ich weiß nicht ...“

„Bitte, bitte, Bird!“

In diesem Augenblick kam der Vater herein und hörte noch die letzten Worte. „Was willst du von deiner Mutter?“

Cassius antwortete nicht. Dafür berichtete seine Mutter kurz, worum es ging und was Cassius wollte.

„Hm“, machte der Vater und strich mehrmals über sein Bärtchen, wie meistens, wenn er überlegte. „Boxen ist immer noch besser, als sich herumzutreiben und Unfug anzustellen“, sagte er schließlich. „Wenn das Training umsonst ist, hab ich nichts dagegen.“

Cassius freute sich riesig und kehrte gleich am nächsten Montag zu Joe Martin in den Boxkeller zurück. Schon bei seinem zweiten Training stieg der gerade mal zwölfjährige Anfänger mit einem älteren Boxer in den Ring. Sofort begann er, wild um sich zu schlagen. Nach einer Minute blutete seine Nase, seine Lippen waren geschwollen und ihm war schwindlig. Joe Martin holte ihn aus dem Ring.

„Jetzt weißt du, wie man *nicht* boxt“, sagte der Trainer. „Du kannst ja kaum einen linken Haken von einem Tritt in den Hintern unterscheiden.“ Das und noch einiges andere brachte er ihm bei: welche Schläge es gibt, wann und wie man sie einsetzt, die richtige Stellung zum Gegner, wie man Schlägen ausweicht und den Kopf schützt.

Cassius lernte schnell. Und eines Tages sagte Joe Martin zu ihm: „Mir gefällt, wie du mitmachst und dich

reinhängst. Ich bringe dich ins Fernsehen. Beim nächsten *Champions von morgen* bist du dabei.“

„Danke, Mr Martin!“, rief Cassius und tanzte durch den Raum.

Zu Hause erzählte er begeistert die Neuigkeit: „Ich habe bald meinen ersten richtigen Kampf und der wird im Fernsehen übertragen!“

Der Gedanke, dass ihn die Leute in Louisville und ganz Kentucky sehen würden, beflügelte Cassius. Er trainierte noch eifriger als zuvor.

Am 12. November 1954 war es so weit: Cassius Clay Junior stieg zu seinem ersten offiziellen Boxkampf in den Ring.

Sein Gegner war Ronnie O’Keefe. Der Kampf ging über drei Runden, Cassius traf ein paarmal mehr und gewann knapp nach Punkten. Nachdem der Ringrichter das Urteil verkündet hatte, riss Cassius die Arme hoch und schrie: „Ich werde Weltmeister!“

Die Zuschauer lachten über den wilden Jungen. Denn wie ein kommender Weltmeister hatte er in seinem ersten Kampf nicht geboxt.



Der junge Cassius Clay

3. Kapitel

Ein neuer Boxstil



Der Fahrraddieb wurde nie gefasst, Cassius sah sein Rad niemals wieder. Aber ohne den Raub wäre er vermutlich Joe Martin nicht begegnet und hätte vielleicht nicht mit dem Boxen angefangen. Insofern musste er dem Dieb sogar dankbar sein, denn der hatte seinem Leben eine entscheidende Wendung gegeben.

Nach dem Sieg über Ronnie O'Keefe träumte Cassius davon, Weltmeister zu werden. Doch bis auf seine Mutter lachte ihn jeder aus, dem er das erzählte. Trotz seines Sieges deutete nämlich noch nichts auf besondere Talente und Fähigkeiten hin.

Inzwischen boxte auch Cassius' Bruder Rudy. Und ein Trainer aus Joe Martins Team sagte zu Vater Clay: „Wir glauben, dass Rudy mehr Potenzial hat als Cassius. Er ist ein bisschen stärker.“

Aber Cassius trainierte fleißiger als sein Bruder und alle anderen Schüler von Joe Martin. Dadurch glich er aus, was ihm an Größe und Kraft fehlte. Er gewann auch die nächsten beiden Kämpfe und schien auf einem guten Weg zu sein.

Doch dann verlor er kurz nach seinem 13. Geburtstag gegen einen gleichaltrigen Boxer. Diese Erfahrung war schlimm für Cassius, sehr schlimm. „Den Namen meines Gegners, gegen den ich meine erste Niederlage bezog, werde ich mir ewig merken: James Davis.“

Cassius hatte sich für unbesiegbar gehalten und nun war er von diesem James Davis geschlagen worden. Zum ersten Mal zweifelte er an sich. „Warum habe ich verloren?“, fragte er sich immer wieder. Irgendwann gab er sich selbst die Antwort: „Er hat mich zu oft getroffen.“ Und Cassius zog auch gleich die Lehre daraus: „Das darf nie wieder passieren. Keiner darf mich mehr so oft treffen, dass ich verliere!“

Die Niederlage gegen James Davis war der erste Schritt zur Entwicklung eines Kampfstils, wie ihn die Boxwelt noch nicht gesehen hatte: Cassius nutzte seine beweglichen Beine, um die Gegner tänzelnd zu umkreisen, meistens im Uhrzeigersinn. Er hielt die Fäuste nicht mehr schützend vor den Kopf, sondern ließ sie hängen. Das hatte bisher kein Boxer getan. Den Schlägen der Gegner wich er aus, indem er blitzschnell wegtänzelte und dabei Oberkörper und Kopf zurücknahm. Um das zu schaffen, brauchte es nicht nur flinke Beine, sondern auch Augen, denen nichts entging. Cassius fasste diesen neuen Stil einmal in dem Satz zusammen: „Schwebe wie ein Schmetterling, stich wie eine Biene.“



Cassius Clay und sein Trainer Joe Martin

So zu kämpfen war ziemlich riskant. Joe Martin gefiel das überhaupt nicht. „Das sieht ja aus, als würdest du davonlaufen.“

„Ich laufe nicht davon, ich weiche den Schlägen aus“, erwiderte Cassius.

„Du kannst nicht allen Schlägen ausweichen“, behauptete der Trainer. „Deswegen brauchst du eine gute Deckung. Die braucht jeder Boxer. Keiner kämpft ohne Deckung.“

„Dann bin ich eben der erste“, gab Cassius beinahe trotzig zurück.

Joe Martin seufzte. „Warte nur, einmal kostet dich das Kopf und Kragen!“

„Glaub ich nicht“, sagte Cassius bloß.

Cassius ließ sich nicht von seinem Weg abbringen, auch nicht durch Joe Martin, dem er viel zu verdanken hatte. Zwar verlor er ein paar weitere Kämpfe, aber diese Niederlagen warfen ihn nicht um. Cassius war überzeugt: „Ich muss meine Art zu boxen nur noch besser, noch perfekter machen. Ich weiß, wie weit ich zurückgehen kann, wann ich mich ducken und wann ich meinen Mann festnageln muss. Die Kunst ist, den Gegner zu ermüden. Ich bringe meinen Kopf in Reichweite seiner Fäuste, bringe meinen Gegner zum Zu-

schlagen und beuge mich dann zurück. Dabei halte ich die Augen weit offen, damit ich alles sehe. Ich mache einen Ausfallschritt, weiche nach rechts und nach links aus, halte ihn mir mit linken Geraden vom Leib und bringe meinen Kopf wieder in seine Reichweite. Es kostet eine Menge Kraft, immer wieder ins Leere zu schlagen. Wenn die besten Kombinationen nur dünne Luft treffen, dann geht das schon an die Nerven.“

Weil Joe Martin ihm bei dieser Art zu boxen nicht weiterhelfen konnte, wollte Cassius heimlich zu einem anderen Trainer gehen: Fred Stoner. Der trainierte junge Boxer im Keller eines kirchlichen Gemeindehauses. Davon hatte Cassius bei einem Turnier erfahren. Und einige von Stoners Jungs boxten wirklich gut, besser als die meisten Schüler von Joe Martin.

Cassius wusste, dass sich die beiden Trainer als scharfe Konkurrenten betrachteten und nicht wollten, dass ihre Schützlinge Kontakt zu der anderen Gruppe hatten. Trotzdem machte er sich zusammen mit seinem Bruder auf den Weg zu dem Gemeindehaus in der Stadtmitte. Der geräumige Keller war längst nicht so gut ausgestattet wie der Raum von Joe Martin, das sah Cassius sofort. Aber es wurde eifrig trainiert.

Stoner bemerkte Cassius und Rudy. „Nur zu, wenn ihr reinkommen wollt.“

Die beiden traten näher.

„Ihr trainiert doch bei Joe Martin, stimmt’s?“